

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 18 (1945-1946)

Heft: 4

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

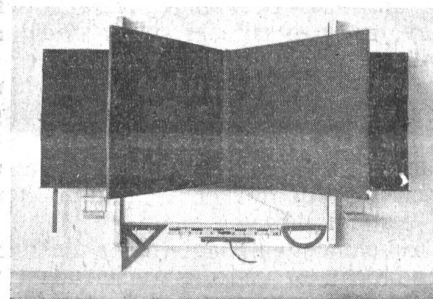
und sei es auch noch so unscheinbaren Guten, das in ihm liegt, dass wir aber nichts erreichen, uns selber die Wege verschütten, solange wir dieses Gute nicht erkannt haben, weil wir dann mit allem, was wir tun, dem Kinde nie mehr geben können, was wir ihm genommen haben.

Eine letzte Frage, die zum Verstehen führen kann, ist die Frage nach der Einsicht des Kindes in den Sinn seines Verhaltens. Weiss es, was Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit bedeuten für das Zusammenleben der Menschen untereinander, für das Bestehenkönnen einer Gemeinschaft, für die Aufrechterhaltung des Vertrauens, ohne welches keine Familie, keine Gemeinde, kein Staat zusammenhält? Und weiss es das so, dass es von dieser Einsicht tief durchdrungen ist, dass sie zu einem Stück gewachsener Gesinnung in ihm geworden ist? —

Schon die Beantwortung der Frage nach der grundsätzlichen Haltung wird aufmerksam machen auf die Entwicklungsstufe des Kindes, und wird eine ganz andere Antwort erhalten je nach seinem Lebensalter. Die Frage nach der Sinneinsicht als eines Momentes der Gesinnung aber ist recht eigentlich die Frage nach der Lebensreife des Kindes. Sie lenkt uns vor allem darauf, dass beim jüngeren Kind sehr schwere Verstösse gegen Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit noch gar nicht besonders schwer wiegen, weil dem Kind gleichsam noch das Organ dafür fehlt, um begreifen zu können, was es eigentlich angestellt hat. Man sieht, wie sehr bis in die ersten Schuljahre hinein allein die Gewöhnung und die sorgsam hütende Pflege der natürlichen Antriebe noch die einzigen Mittel sind, um zur Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit anzuhalten, wie wenig noch Ermahnung und Erklärung

helfen. Ermahnung nützt ja nur da etwas, wo sie das Kind an ein eigenes Wollen erinnern kann, zu dem es schon von sich aus gekommen ist. Aber auch beim Jugendlichen dürfen wir die reifere Einsicht in den Sinn der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit nicht einfach voraussetzen; auch bei ihm müssen wir erst danach fragen, müssen erst festzustellen versuchen, wie viel oder wie wenig davon da ist, um oft einzusehen, dass wir seine Vergehen eben darin falsch beurteilen, und unsere Massnahmen darin fehlgriffen, als wir ihm eine Lebensreife zutrauten, die wir gerade erst noch aufzubauen haben. Der etwas unintelligente und dazu hochgradig verwöhnte Oskar unseres 3. Beispiels hat diese Reife trotz allem Zureden und Predigen nie erreicht. Die geistesschwache Klara unseres 4. Beispiels kann sie nie erreichen. Während hingegen wieder bei Charles (7. Beispiel) durch eine blossе Aussprache die zurückgehaltene Reifung in Gang gebracht werden kann.

Wandtafeln, Schultische



vorteilhaft und fachgemäß von d. Spezialfabrik

**Hunziker Söhne
THALWIL**

Schweiz. Spezialfabrik f. Schulmöbel

Gegr. 1880
Tel. (051) 92 09 13

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Kleine Beiträge

Schuljugend und Vereinswesen

Ein brennendes Erziehungsproblem

S. Der Fachausschuss für das Schulkind, wie er seit Jahren im Rahmen des vielseitigen Wirkens des Schweizerischen Caritasverbandes besteht, hielt unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Ineichen in Luzern eine aus verschiedenen Teilen der Schweiz gut besuchte Tagung ab. In diesen Konferenzen wird jeweils ein aktuelles Schul- und Erziehungsproblem aufgegriffen und gründlich besprochen, wobei die verschiedenen kantonalen Verhältnisse berücksichtigt und nach Möglichkeit Richtlinien für die allgemeine Anwendung begleitender Grundsätze herausgearbeitet werden. So wurden in den letzten Jahren die Schularztfrage, die rechtzeitige Erfassung der anormalen Kinder, die Erziehungsberatung, die Durchführung der bewusst auf christlicher Basis stehenden katholischen Ferienkolonien usw. behan-

delt. Man legt dabei in anerkennenswerter Weise jeweils grössten Wert auf eine möglichst umfassende Aussprache, damit die Lösungen der angeschnittenen Probleme in den einzelnen Kantonen diskutiert werden können. Viele wichtige Fragen lassen sich in den Gebirgskantonen nur mit ungleich grösseren Schwierigkeiten lösen, und doch legt der Fachausschuss für das Schulkind nachdrücklich Wert darauf, dass prophylaktische Massnahmen und wertvolle Einrichtungen auch der Jugend in den Gebirgskantonen zugute kommen.

Diesmal stand das vielerorts brennende Problem der „Beanspruchung der Jugend ausserhalb der Schule“ im Mittelpunkt der Verhandlungen. Oberstlt. Alfred Stalder, kantonalер Personalchef, Luzern, hielt den einleitenden, in-

struktiven und das umfassende Problem in seiner ganzen Tragweite aufdeckenden Vortrag. Gestützt auf eine seinerzeit durchgeführte Enquete konnte der Referent nachweisen, wie stark die schulpflichtige Jugend durch die verschiedensten Jugendorganisationen beansprucht wird. Eine gewisse vernünftige Lenkung in der Freizeit ist wohl jedermann verständlich; dagegen sind heute oft Knaben und Mädchen zu sehr im Vereinswesen oder in der mehr oder weniger lockeren Jugendorganisation tätig, so dass die Familie darunter leidet oder auch die Schule zu kurz kommen kann. Obwohl die Eltern infolge ihrer beruflichen Beanspruchung in vielen Fällen eine Betreuung der Kinder durch eine einwandfrei geführte Organisation begrüßen, muss man doch mit allem Nachdruck darauf hinweisen — und das wurde in der äusserst reger benützten Aussprache wiederholt unterstrichen — dass sich Doppelmitgliedschaften von Schulkindern und namentlich die Mitwirkung bei oft bis über Mitternacht sich hinausstreckenden Abandanlässen nachteilige Folgen haben können.

Es wurde gewünscht, dass in Vorträgen, Predigten, an Elternabenden und bei sonstigen passenden

Anlässen besonders den Eltern ihre verantwortungsvollen Aufgaben als Erzieher der Kinder immer wieder vor Augen gehalten werden. Da und dort werden die Schulkinder zu früh und zu stark zu körperlicher Beschäftigung angehalten. Die Eltern mögen darüber wachen, dass die Kinder nur Jugendorganisationen anvertraut werden, die eine vorzügliche und verantwortungsbewusste Führung aufweisen. Ganz allgemein muss man vor einem Zuviel warnen und betonen, dass die Familie wieder mehr zum Mittelpunkt der Freizeitbeschäftigung werden sollte. Auch die religiösen und kulturellen Organisationen dürfen nicht überborden, wie das von geistlicher Seite betont wurde. In der sowohl von Amtspersonen wie von geistlichen und weltlichen Erziehern benützten Aussprache wurde auf die Mannigfaltigkeit des Problems hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass krassen Ueberbordungen bei der (oft zu vielseitigen) Beanspruchung der Schulkinder ausserhalb der Schule zielbewusst Einhalt geboten und dem brennenden Problem seitens aller Erziehungsberechtigten die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Otto Schätzle, Lehrer, Olten.

An die Rektoren und die Lehrerschaft der Stadtschulen

Die Lage der Bergschulen und unsere Erfahrungen bei der Fürsorge für die Bergkinder veranlassen uns, Ihnen im Einvernehmen mit der später erwähnten „KOSAB“ die Durchführung von Patenschaften für arme Bergschulen vorzuschlagen. Diese Aktion würde im Sinne der Bundeshilfe für die notleidende Gebirgsbevölkerung erfolgen und, wie Herr Ständerat Prof. Dr. Wahlen sich ausdrückte, neben den wirtschaftlichen Organisationen mehr das ideelle Band knüpfen.

Angesichts der zunehmenden Klagen über die Entvölkerung unserer Hochtäler und die wachsende Erschwerung der Existenzbedingungen bei der Gebirgsbevölkerung, wie sie in der bekannten Motion von Nationalrat Baumberger zum Ausdruck kamen, hatte sich der Bundesrat im Mai 1929 bereit erklärt, nach Kräften zur Verbesserung ihrer Lage beizutragen. Zugleich wies er aber nachdrücklich darauf hin, dass die Verhütung einer weiteren Entvölkerung der Gebirgsgegenden auch eine Angelegenheit des ganzen Volkes und besonders der Bergbevölkerung selbst sei. Die damals ergriffenen Massnahmen hatten leider nicht den gewünschten Erfolg, und es zeigte sich im Laufe der Jahre die unbedingte Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller Hilfsaktionen. Dieser wurde in der Dezembersession 1941 durch die Motion von Nationalrat Escher, Brig, eingeleitet, die im folgenden Jahre zur Gründung der Zentralstelle zur Wahrung der Interessen der Bergbevölkerung führte.

Diese Zentralstelle befasst sich vor allem mit der Zusammenfassung und Förderung der wirtschaftlichtechnischen Aufgaben. Die Koordination der sozialen Tätigkeit erfolgte durch die ebenfalls 1942 gegründete „Kommission für soziale Arbeit in Berggegenden“, der „KOSAB“, in der alle grossen Hilfsorganisationen zusammengeschlossen sind. Sie ist zugleich Organ der „Schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit“, und bietet die beste Gewähr

einer umsichtigen Zusammenarbeit auf allen Gebieten der sozialen Hilfe für die Gebirgsbevölkerung. Im Vordergrund der Arbeit der „KOSAB“ steht die Vorsorge. Dass diese zugleich die beste Fürsorge ist, war auch von jeher der Leitgedanke aller Werke der Stiftung Pro Juventute.

Ein Problem von nationaler Bedeutung, wie es uns in der Bergbauernhilfe entgegentritt, kann selbstverständlich nicht einfach durch das Zusenden von Liebesgabenpaketen gelöst werden.

Ein guter Kenner der Verhältnisse in den Berggegenden, Kaplan Joh. von Rotz in Meien, Kanton Uri, bemerkte in treffender Weise: „Wir müssen die Leute unterrichten, ihnen zeigen, wie man selber sich wehren kann, und dann geht es aufwärts. Das ist die einzige Berghilfe, die in unserer Schweiz notwendig ist.“

Diese Ueberzeugung tritt uns auch schon im Schlussbericht der aussenparlamentarischen Kommission vom Jahre 1929 entgegen, denn ihre Vorschläge für den Ausbau des Bildungswesens fussen auf der Erwägung, dass die Erfolge auf dem Gebiete der Selbsthilfe hauptsächlich davon abhängen, wieweit den jungen Leuten das Verständnis dafür schon auf der Schulbank beigebracht werden konnte.

Neben der Tätigkeit der wirtschaftlichen Organisationen hat deshalb das gesamte Erziehungswesen in den Bergkantonen eine besonders wichtige Aufgabe zu erfüllen, um einer abgleitenden Entwicklung Einhalt zu bieten. Leider haben aber namentlich die Bergschulen von jeher mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und ihnen fehlen oft auch heute noch die notwendigsten Hilfsmittel für den Unterricht.

Nach dem wertvollen Erziehungsgrundsatz „Kinder helfen Kindern“, könnten ihnen hier die Stadtschulen gute Dienste leisten.

Die Richtlinien der Bundeshilfe für die notleidende Bergbevölkerung, wonach die wirksamste jene ist,

welche die besten Grundlagen zur Selbsthilfe schaffen kann, gelten also in hohem Masse auch für unsere Aktion zugunsten der Bergschulen. Darin liegt zugleich der tiefere Sinn der Schulpatenschaften und ihre erzieherische Bedeutung für die Kinder der Stadtschulen selbst.

In dieser Ueberzeugung möchten wir die Schuljugend der Städte zur Mitarbeit aufrufen. Sie ist uns wichtig und wertvoll, auch im Hinblick auf die Führung der heranwachsenden Generation zur Volksgemeinschaft.

Die freudige Hilfsbereitschaft, mit der bereits letzten Winter einige Klassen solche Patenschaften übernommen haben, lassen uns zuversichtlich hoffen, dass auch weitere Kreise der Lehrerschaft unsern Bestrebungen Sympathie und Unterstützung entgegenbringen werden.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht unterlassen, auch auf die grossen Schwierigkeiten hinzuweisen, welche für die Weiterbildung der Bergschullehrer infolge ihrer Abgeschiedenheit bestehen. Wie manches entbehrliche Werk einer Lehrerbibliothek, das bei den bescheidenen Mitteln einer Bergschule nie erworben werden kann, würde ihnen darum wertvolle Dienste leisten, und wie willkommen wäre auch die Zusendung einer pädagogischen Zeitschrift, denn nicht nur unter der Schuljugend, sondern auch bei der Lehrerschaft von Stadt und Land möchten die Schulpatenschaften die guten Beziehungen zu fördern suchen.

Zentralsekretariat Pro Juventute
Patenschaften für Bergschulen.

Privatschulen

Quel est le but de l'éducation et de l'enseignement privés en Suisse?

Si nous nous posons cette question, nous arrivons à la définition suivante: Formation de personnalités fortes, nobles et cultivées, aptes à remplir une tâche utile comme membres de la société humaine. Cette définition correspond exactement au sens général de toute éducation de la jeunesse, tel que l'a exprimé par exemple Pestalozzi, le véritable fondateur de l'éducation privée en Suisse.

Reprenant cette formule et nous rappelant la devise célèbre de Juvenal: „Mens sana in corpore sano“, nous distinguons le double ou plutôt le triple but de toute éducation, ancienne ou moderne: Education physique, jointe à l'éducation morale et intellectuelle.

Il est hors de doute que les premiers soins que l'on prodigue à l'enfant, portent essentiellement sur son corps, sur son développement physique. Et en effet! Ce n'est que dans un corps robuste et sain, que peuvent se développer un caractère fort et noble, un esprit fin et cultivé. Aussi, suivant cette loi élémentaire de la nature, nos institutions d'éducation privée consacrent-elles une partie importante de leurs programmes d'études à l'éducation physique: Gymnastique matinale, dans la plupart de nos internats, tous les sports d'été et d'hiver, selon la saison, promenades, excursions, etc. Des installations modernes, de vastes emplacements de sports, des concours interscolaires, prouvent les grands progrès qui ont été faits dans ce domaine. Cet entraînement physique forme la base de toute éducation de notre jeunesse.

Cependant, il ne développe non seulement les muscles, le cœur et les poumons, mais crée et stimule aussi les valeurs morales, le courage, la résolution, le sentiment de la responsabilité, de la solidarité et du sacrifice. Le contact continu entre éducateur et élève qu'offre un internat, les efforts et les progrès communs, les fatigues et les déceptions collectives entre camarades de différente nationalité et confession, ne font-ils pas naître cet esprit de compréhension mutuelle, qui est la meil-

leure garantie d'une paix future durable? Nos plus grands pédagogues, philosophes et philanthropes, Pestalozzi, J. J. Rousseau et Henry Dunant se sont inspirés de cet esprit humanitaire universel.

Mais, à part cette éducation physique et morale, n'oublions pas d'esquisser le but spécial de nos établissements d'éducation privée: L'enseignement approfondi des langues modernes et anciennes, des sciences et mathématiques, des branches commerciales et ménagères, complété par celui des travaux manuels. Il ne nous appartient pas d'entrer dans toute la complexité et diversité de ces questions. Contentons-nous d'en relever quelques particularités générales!

C'est d'abord le principe de l'individualisation générale de tout l'enseignement, de son adaptation rigoureuse à l'individualité de chaque élève. De là l'enseignement par petits groupes, mobiles et homogènes, de là aussi le contact permanent entre élèves et professeurs afin de constater et d'aplanir les moindres difficultés, de trouver les meilleurs moyens, les méthodes les plus appropriées pour atteindre tel but ou combler telle lacune. De là aussi ces nouvelles méthodes d'enseignement dans les différents domaines: Méthode directe ou semi-directe dans les langues modernes, méthodes expérimentales et d'intuition dans les sciences, principe de réflexion logique au lieu de mémorisation, de pratique au lieu de théorie.

Toutes ces méthodes nouvelles sont issues des institutions d'éducation privée suisses et étrangères, dont elles forment le titre de gloire.

Considérés sous cet aspect, nos écoles et instituts privés, au nombre de 700 avant la guerre, remplissent et rempliront toujours davantage, une mission noble et privilégiée, dont la portée nous paraît énorme, mais dont les perspectives sont inestimables. Souhaitons chaleureusement qu'ils puissent réussir!

H. C. Riis-Favre, Clarens.